

ENGAGEMENT. MITEINANDER. AUSTAUSCH.



Konzeption der Stadtteil- und
Familienzentren in Offenburg



Tolerant und weltoffen

Bereits 1989 wurde in Offenburg das Programm „Kinder- und familienfreundliches Offenburg“ initiiert. Damit wurden Eckpfeiler für die kommunale Sozialpolitik beschlossen, um die außerordentlich große Bedeutung einer familienfreundlichen Kommunalpolitik zu unterstreichen. Diese beinhalteten sozialpolitische Leitlinien, die Schwerpunkte und Handlungsfelder städtischer Sozialpolitik definierten, Prioritäten festlegten, Ziele formulierten und Maßnahmen auflisteten. Es wurde ein Handlungsrahmen dargestellt, der für die nächsten Jahre Orientierung geben sollte.

Seither hat sich viel verändert. Offenburg unterliegt wie alle Kommunen einem ständigen Wandel und muss sich vielfältigen Veränderungen stellen. In allen Bereichen unseres politischen und gesellschaftlichen Zusammenlebens treffen wir auf veränderte Rahmenbedingungen und auf neue Herausforderungen. Wir erleben einen tiefgreifenden technischen, ökonomischen sowie sozialen und demografischen Wandel – die Gesellschaft und unser Zusammenleben verändern sich rasch.

„Ja, wir haben Spuren hinterlassen!“

So lässt sich die seit über 25 Jahren erfolgreiche Arbeit der Stadtteil- und Familienzentren kurz und prägnant beschreiben. Mit unserer Rahmenkonzeption „Stadtteil- und Familienzentren“, dem Herz der Marke „Kinder- und familienfreundliches Offenburg“, wurden bereits vor 27 Jahren wesentliche Kriterien und Bedingungen zur Ausgestaltung von Angeboten in den Stadtteilen formuliert. Mit den Stadtteil- und Familienzentren wurden Orte für Begegnungen im Sozialraum geschaffen, die Identitätsbildung und Beteiligung fördern sowie die Selbst- und Nachbarschaftshilfe stärken. Mit ihrer Angebotsstruktur leisten sie einen wichtigen Beitrag zur Schaffung positiver

Lebensbedingungen für Menschen aller Altersstufen im jeweiligen Stadtteil.

Mit der aktuellen Fortschreibung der Rahmenkonzeption der Stadtteil- und Familienzentren tragen wir dem Wandel und der Vielfalt Rechnung und kommen in den 20er Jahren des 21. Jahrhunderts an. Sie beschreibt Chancen, Nutzen und die Profile der Stadtteil- und Familienzentren, steckt Ziele, Leistungen und Aufgaben ab.

Stadt bedeutet Veränderung, die ständige Bereitschaft, sich mit Neuem auseinanderzusetzen und offen zu sein für innovative Lösungen. Stadt heißt auch, Verantwortung für künftige Generationen zu übernehmen. Gerade die detaillierten Ausführungen zu den einzelnen Stadtteilen zeigen die Vielfalt der Sozialräume und der dort geleisteten stadtteilorientierten Arbeit. Unsere Stadtteile haben unterschiedliche Entstehungszeiträume, die noch heute gut erkennbar sind. Sie haben sich in den vergangenen Jahrzehnten verändert und weiterentwickelt. Jeder Stadtteil und auch jeder Ortsteil hat seine eigenen Herausforderungen, die einer spezifischen Aufmerksamkeit bedürfen.

Das gemeinsame Ziel ist es, Offenburg in allen Teilen der Stadt attraktiv und vielfältig zu gestalten, die Teilhabe aller Bewohnerinnen und Bewohner zu verbessern und das nachbarschaftliche Zusammenleben zu stärken. Ganz herzlich Dank gilt allen, die an der Entwicklung und Fortschreibung der Rahmenkonzeption der Stadtteil- und Familienzentren beteiligt waren.

Oberbürgermeister Marco Steffens
Bürgermeister Hans-Peter Kopp





Begegnung und Austausch

In den Stadtteil- und Familienzentren in Offenburg treffen sich Menschen, erfahren gegenseitige Unterstützung, bringen eigene Ideen ein und beteiligen sich aktiv am Gemeinwesen.



Grundlagen

- 06 Struktur
- 08 Handlungsprinzipien

Werte und Haltung

- 11 Diversity
- 12 Zugangs- und Chancengerechtigkeit

Schwerpunkte

- 14 Aktivierung von Menschen im Stadtteil
- 16 Beteiligung von Menschen im Stadtteil
- 18 Bildung, Erziehung und Begegnung
- 22 Netzwerkarbeit

Profile

- 25 Standorte und Adressen
- 26 Stadtteil- und Familienzentrum Uffhofen
- 28 Stadtteil- und Familienzentrum Albersbösch
- 30 Stadtteil- und Familienzentrum Oststadt
- 32 Stadtteil- und Familienzentrum Stegermatt
- 36 Stadtteil- und Familienzentrum am Mühlbach
- 40 Stadtteil- und Familienzentrum Innenstadt
- 42 Stadtteil- und Familienzentrum Buntes Haus



Offenburg ist mit rund 60.000 Einwohnern im Jahr 2019 die größte Stadt des Ortenaukreises (Große Kreisstadt) und das Oberzentrum des mittelbadischen Wirtschaftsraumes. Sie übernimmt eine wichtige Versorgungsfunktion – als Sitz von Behörden, Bildungs-, Gesundheits- und Dienstleistungseinrichtungen, aber auch als Mittelpunkt des regionalen Arbeitsmarktes.

Die Konzeption der Stadtteil- und Familienzentren in Offenburg



Eine Vielzahl an kulturellen und sozialen Einrichtungen zeichnet die Stadt aus. Seit den Anfängen der Stadtteil- und Familienzentren liegt die Zielrichtung im Arbeiten und Denken in ganzheitlichen Zusammenhängen. Konkret bedeutet das, trotz teilweise zielgruppenorientierter Strukturen in den Arbeitsbereichen ein übergreifendes, lebensweltorientiertes Verständnis umzusetzen. Verbindendes Element ist die Gemeinwesenarbeit. Nach vielen Jahren erfolgreicher Arbeit existieren in Offenburg sieben dieser dezentralen Einrichtungen in allen Innenstadtteilen.



DIE STRUKTUR

Vom Aufbau der Arbeitsfelder her betrachtet, folgen alle Stadtteil- und Familienzentren (SFZ) in Offenburg einer ähnlichen Struktur.

Kindertagesstätte

Die Kindertagesstätten bieten Kindern zwischen einem und sechs Jahren ein pädagogisch und fachlich fundiertes Angebot in verschiedenen Betreuungsformen. Sie setzen den Orientierungsplan des Landes Baden-Württemberg anhand des Handlungskonzepts „infans“ um. Die Bildung, Erziehung und Betreuung der Kinder erfolgen in Stammgruppen, die unterschiedlichen Bildungsräumen zugeordnet sind. Das Kind in seinem Lebensumfeld, mit seinen Bedürfnissen und Ideen steht im Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit. Das Raumkonzept, der Tagesablauf und die Interaktion zwischen Kindern und Erzieher*innen sind darauf abgestimmt, die Kinder auf ihrem Weg zu Selbstständigkeit und Eigenverantwortlichkeit zu begleiten (vgl. Qualitätsstandards, siehe Handbuch Stadt Offenburg). An zwei Standorten, SFZ Stegermatt und SFZ am Mühlbach, wird die Kita von der katholischen Kirchengemeinde als Träger verantwortet. Das jüngste Stadtteil- und Familienzentrum „Buntes Haus“ ist mit zwei konfessionellen Kitas im Kooperationsmodell „Bildungshaus“ verbunden. Das Stadtteil- und Familienzentrum Stegermatt wird im Trägerverbund mit vier Trägern verantwortet.

Kinder und Jugendliche

Das Arbeitsfeld der Kinder- und Jugendarbeit hat seine Wurzeln in der offenen Arbeit. Die Ausgestaltung der Angebote in den verschiedenen Häusern orientiert sich an den Interessen der Kinder und Jugendlichen. Die Prinzipien Freiwilligkeit, Offenheit, Lebensraum- und Sozialraumorientierung sowie Geschlechtergerechtigkeit werden umgesetzt. Die Kinder- und Jugendarbeit wurde in den letzten Jahren in einigen Häusern um den Bereich der Sozialpädagogischen Arbeit an Schulen ergänzt (vgl. Handreichung Soziale Arbeit an Schulen der Stadt Offenburg). Dieser Arbeitsbereich nimmt mittlerweile an einigen Standorten einen großen Stellenwert ein.

Den Stadtteil im Blick

Die Gemeinwesenarbeit (GWA) als weiteres Arbeitsfeld nimmt den gesamten Stadtteil in den Blick. Sie richtet sich als methodischer Ansatz Sozialer Arbeit im Unterschied zu den zielgruppenorientierten Arbeitsfeldern an das

Gemeinwesen Stadtteil und arbeitet mit Stadtteilbewohner*innen an der Lebensqualität und Entwicklung des Stadtteils. Hierbei orientiert sich die Gemeinwesenarbeit an den Interessen der Menschen und setzt auf das Prinzip der Selbstwirksamkeit.

Verwaltung und Hauswirtschaft ergänzen das personelle Spektrum der Stadtteil- und Familienzentren. Neben den reinen Verwaltungstätigkeiten fungieren die Sekretariate für Bewohner*innen mitunter als zentrale Anlaufstelle im Stadtteil. Sie vermitteln Informationen über den Sozialraum wie auch über die jeweilige Einrichtung. In den drei Stadtteil- und Familienzentren in Uffhofen, der Südoststadt und in Albersbösch wird das Mittagessen zudem für einen Teil der städtischen Kindertagesstätten selbst gekocht.



Die Erstellung und Weiterentwicklung stadtweiter Konzeptionen und Standards und die damit zusammenhängenden Prozesse werden von Sachgebietsleitungen der Bereiche „Kita“, „Kinder- und Jugendarbeit“, „Seniorenarbeit“, „Förderung Bürgerschaftlichen Engagements“, „Soziale Arbeit an Schulen“ und „Integration“ gesteuert. Diese Struktur sorgt für eine ganzheitliche und gleichzeitig sozialräumliche Betrachtungsweise der Arbeitsbereiche und Themen sowohl im Sozialraum als auch in der Gesamtstadt.

HANDLUNGSPRINZIPIEN

Vergleicht man das Offenburger Konzept mit „Familienzentren“ in anderen Kommunen, liegt der Fokus zunächst auf der Kombination von Stadtteil- und Familienzentrum. Dieses Modell bringt im bereichsübergreifenden, gemeinwesenorientierten Arbeiten klare Synergieeffekte. Zum Beispiel in der Betrachtung von Familienformen aus systemischer Sicht und der Wahrnehmung von Kindern und Jugendlichen durch die Brille ihres Lebensumfeldes. Es gibt Menschen von 0 bis 99 die Möglichkeit, ihren Stadtteil zu gestalten und zu entwickeln. Der Bildungsraum wird um den Sozialraum erweitert.

Durch die vergleichsweise großen Arbeitsbereiche „Kindertagesstätte“ sowie „Kinder- und Jugendarbeit/sozialpädagogische Arbeit an Schulen“ gibt es einen starken Bezug zur Arbeit mit Familien in den Stadtteil- und Familienzentren. Die später beschriebenen Schwerpunkte werden auf die Arbeit aller Bereiche angewandt. In einem Familienzentrum gibt es außerdem vielfältige Angebote im Bereich der Familienbildung – von niedrigschwelligen Angeboten, wie offenen Treffs bis hin zu attraktiven Qualifizierungsmöglichkeiten.



Gemeinwesenorientierung

Vom Ansatz arbeiten alle sieben Einrichtungen in ihren verschiedenen Handlungsfeldern gemeinwesenorientiert. Der Stadtteil wird somit zur Grundlage der inhaltlichen Ausrichtung der jeweiligen Arbeit mit verschiedenen Zielgruppen, seien es nun Erwachsene oder Krippenkinder. Im Fokus, vor allem der Gemeinwesenarbeit, stehen alle Menschen, die im Stadtteil leben. Der Stadtteil gibt darüber hinaus auch die spezifische Ausgestaltung der einzelnen Häuser mit vor: Leben in einem Stadtteil beispielsweise viele ältere Menschen, sind die Angebote und Strukturen anders ausgestaltet, als in einem Stadtteil- und Familienzentrum auf einem Schulcampus. Handlungsfeldübergreifend sind somit vernetztes, sozialraumorientiertes und lebensweltsensibles Arbeiten zentrale Merkmale im Alltag der Stadtteil- und Familienzentren.

Bereichsübergreifendes Arbeiten

Stadtteil- und Familienzentren sind gelebte Netzwerke im Kleinen. Der Ansatz des handlungsfeld- oder bereichsübergreifenden Arbeitens wird im Denken und Handeln der Fachkräfte implementiert. Liegen die Kernaufgaben der Mitarbeitenden in ihrem jeweiligen Arbeitsfeld, so denken und arbeiten sie vernetzt und bereichsübergreifend. Sie erleben somit einen Mehrwert für ihren konkreten pädagogischen Alltag.

Komm- und Gehstrukturen

Kontakt und Beziehungsgestaltung sind zentrale Merkmale Sozialer Arbeit. Die Zugänge zu Menschen im Alltag beschränken sich nicht alleine auf die „Kommstruktur“ als Einrichtung im Stadtteil. Vielmehr gehört das Hingehen zu den Menschen auf die Plätze, an denen sie sich aufhalten zu den Grundlagen der Arbeit. Das gilt sowohl in der aufsuchenden Jugendarbeit, in Beteiligungsformaten vor Ort oder auch bei Festen und Begegnungsveranstaltungen.



Spaziergang im Stadtteil

Die Stadtteilrundgänge in der Oststadt werden in enger Zusammenarbeit mit einer Arbeitsgruppe interessierter und ortskundiger Bürger*innen durchgeführt. Diese wurden durch die GWA für diese Idee gewonnen und bieten Rund- oder Spaziergänge durch ausgesuchte Quartiere der Oststadt an. Diese Rundgänge werden seit vielen Jahren sehr gut angenommen, schaffen sowohl Begegnung als auch Identifikation mit dem eigenen Stadtteil.



Inklusive Spielraumgestaltung

Mit gutem Beispiel vorangehen – so wurden der Spielpark in der Berliner Straße und der Spielplatz Alte Spinnerei unter besonderer Berücksichtigung von Inklusionsaspekten und mit generationenübergreifender Beteiligung neu gestaltet. Für alle Bewohner*innen wurden Möglichkeiten der Begegnung im Sozialraum geschaffen. Nutzungskonflikte konnten präventiv begegnet werden.

In den letzten Jahren haben sich zwei Punkte zu zentralen Querschnittsthemen entwickelt – aus der Tradition einer für alle Menschen offenen Stadt, aber auch aus den gesellschaftlichen, demografischen und sozialpolitischen Entwicklungen der jungen Vergangenheit heraus.

Werte und Haltung

DIVERSITY

Stadtteil- und Familienzentren verstehen sich als offene Häuser für Kinder und Jugendliche und deren Eltern und Großeltern, Senior*innen, Alleinlebende und Zugezogene, Menschen in der Mitte des Lebens, Menschen aus verschiedenen Kulturkreisen und in unterschiedlichen Lebensphasen. Um aktiv Teilhabe zu realisieren und ein Zusammenleben in Vielfalt für alle Menschen im Quartier zu ermöglichen, setzen sie an den Leitzielen der Stadt Offenburg an, die sich als offene Stadt für alle Menschen versteht.

Die Vielfalt der Menschen wird als Mehrwert erlebt. Dies spiegelt sich unter anderem im Alltag in einer auf Ressourcen ausgerichteten Haltung im Umgang mit den Menschen wider. Es werden die Stärken der Menschen in den Blick genommen. Dies entfaltet Wirkung im Stadtteil, da die alltägliche Integrationsleistung wertgeschätzt wird und somit die Kultur des Umgangs und des Zusammenlebens in Gemeinschaft prägt. So verstehen sich die

Stadtteil- und Familienzentren als „Hüterinnen der demokratischen Prozesse“ in der Einrichtung, aber auch im Quartier. Diversitätsbewusste Soziale Arbeit, wie sie in den Stadtteil- und Familienzentren umgesetzt wird, beschreibt den bewussten Umgang mit Vielfalt in der Gesellschaft und geht somit deutlich über die Themenfelder Integration und Inklusion hinaus.

Als Kerndimensionen von Diversity gelten meist: Alter, Geschlecht, Ethnizität, soziale Herkunft, sexuelle Orientierung sowie physische und psychische Verfassung. Die Vielfalt in der Offenburger Gesellschaft ist sichtbar im Alltag der Stadtteil- und Familienzentren und bereichert die Arbeit: im öffentlichen Raum, in konkreten Projekten und Angeboten, in Diskussionen sowie im Zusammenleben.

Die Förderung von Diversity versteht sich als Querschnittsthema, das sich in verschiedenen Dimensionen vollzieht.

Die Umsetzung in den Einrichtungen:

- › Die Haltung der Mitarbeiter*innen in den Stadtteil- und Familienzentren ist geprägt von Ressourcenorientierung und Offenheit. Schulungen und die Auseinandersetzung mit den spezifischen Anforderungen des Stadtteils tragen dazu bei.
- › Die vielfaltsorientierte Öffnung der Räume und Angebote in den Stadtteil- und Familienzentren wird erreicht durch bewussten Einsatz leichter Sprache, die Schaffung niedrigschwelliger Zugänge zu den Veranstaltungen, und Mehrsprachigkeit im Alltag oder in der Öffentlichkeitsarbeit.
- › Interkulturelle Öffnung der Einrichtung aus Sicht der Team- und Organisationsentwicklung: Mitarbeiter*innen aus verschiedenen Kulturen ergänzen die Teams.
- › Förderung einer pluralen, bunten Stadt(teil)gesellschaft, beispielsweise durch maßgeschneiderte Aktivierungsprojekte oder inklusive Spielraumkonzepte, aber auch in der Aufdeckung und Bearbeitung von diskriminierenden Strukturen: Die speziellen Anliegen und Bedürfnisse verschiedener Zielgruppen werden wahrgenommen und wertgeschätzt und in spezifischer Weise bearbeitet. Wo ein Bedarf nach speziellen Unterstützungsangeboten und Einzelfallhilfe besteht, wird dies auch mit den Menschen umgesetzt. So werden Wege in entsprechende Hilfen ermöglicht und aufgezeigt („Lotsenfunktion“) – im Sinn von Hilfe zur Selbsthilfe.



Hausbesuch für die Kleinsten

Das Stadtteil- und Familienzentrum Uffhofen bietet allen Eltern von Neugeborenen einen Hausbesuch auf freiwilliger Basis an. Neben einem kleinen Willkommensgeschenk gibt es für die Eltern Informationen über Angebote für Familien im Stadtteil.

ZUGANGS- UND CHANCENGERECHTIGKEIT

Die Stadt Offenburg bietet allen Menschen in Offenburg die Chance auf kulturelle, soziale und gesellschaftliche Teilhabe und achtet auf ein breites Angebot für unterschiedliche Zielgruppen.

Die Arbeit der Stadtteil- und Familienzentren richtet sich darum auch auf die Zugangs- und Chancengerechtigkeit aus. Ziel ist zunächst eine Sensibilisierung der Mitarbeitenden dahingehend, dass Zugänge zu den Angeboten der Stadtteil- und Familienzentren vielfältigen Nutzern ermöglicht werden. Hierbei greifen die Fachkräfte auf die alltäglichen Kontaktmöglichkeiten, Netzwerk- und Strukturkenntnisse zurück und arbeiten, wo möglich, niedrigschwellig.

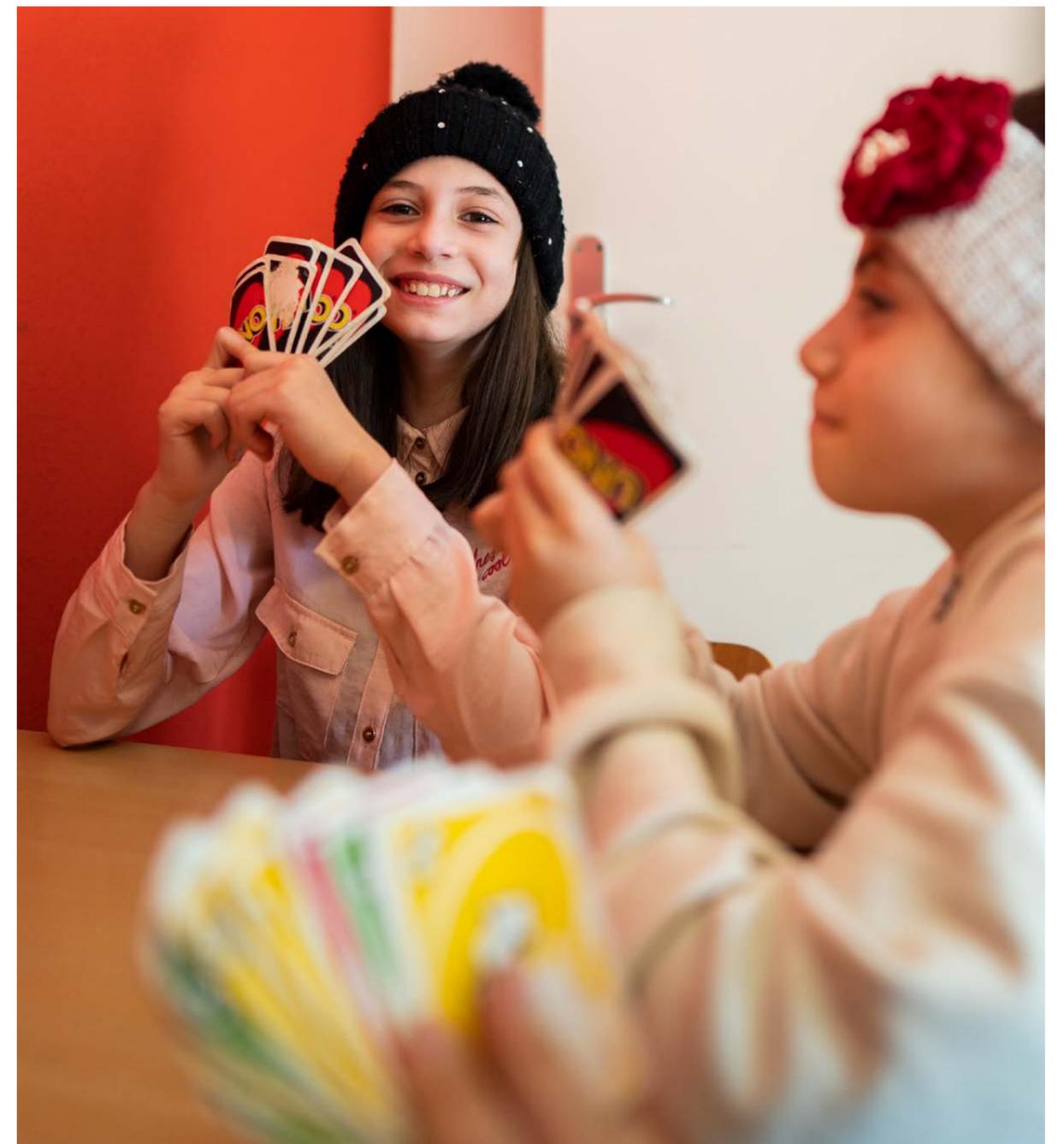
Viele Eltern finden über den Hausbesuch für die Kleinen den Weg in die mehrsprachige Krabbelgruppe „Griffbereit“. Genutzt wird außerdem die Möglichkeit, Informationen über Betreuungsangebote und das Anmeldeverfahren für Kitaplätze zu erhalten. Durch die Hausbesuche gelingt es nicht nur, recht früh, mit Familien im Stadtteil in Kontakt zu kommen, sondern auch mehr darüber zu

erfahren, welche Themen sie nach der Geburt beschäftigen. Als „Themen- und Problemwächter“ sensibilisieren Stadtteil- und Familienzentren innerhalb ihres internen und externen Netzwerks für die Bedarfe von Menschen, die von Armut betroffen oder bedroht sind. Prekäre Lebenslagen (strukturelle oder soziale) von Familien be- oder verhindern häufig Zugänge zu Angeboten, zu Förderung, Bildung und Unterstützernetzwerken. Somit ist Teilhabe oft limitiert, Entfaltung- und Entwicklungsmöglichkeiten sind eingeschränkt. Gerade in Kindheit und Jugendalter sind dies zentrale Themen zur Herstellung von Zukunftsfähigkeit.

Im Alltag zeigt sich Armut häufig konkret bei den Kindern, Eltern oder Senioren, die in den Einrichtungen eingebunden sind. Hierbei ist die Erkenntnis wichtig, dass Armut in erster Linie immer Einkommensarmut ist, egal ob es sich um Kinder- oder Altersarmut handelt. Die Folge sind materielle, soziale, gesundheitliche und kulturelle Beeinträchtigungen, die über Wohlergehen oder Deprivation entscheiden können.

Handlungsmöglichkeiten in den Einrichtungen:

- › Sensibilisierung aller Mitarbeiter*innen – Schulung und Sensibilisierung für die Bedürfnisse und Scham von Menschen in prekären Lebenslagen (beispielsweise Arbeit mit den eigenen Erfahrungen/Biografie-Arbeit)
- › Ansatzpunkt „Hilfe zur Selbsthilfe“ – „Mit den Menschen und nicht für sie“ ist eine der Leitlinien in der Arbeit der Stadtteil- und Familienzentren.
- › Zusammenarbeit im Netzwerk – durch die Weiterentwicklung von Strukturen vor Ort, die Kenntnis von Facheinrichtungen werden Hilfesysteme vernetzt und Zugangsschwellen abgebaut.
- › Niedere Schwellen und/oder Offene Präventionsangebote – im Alltag werden Zugangsmöglichkeiten niedrigschwellig geschaffen und gerade im Bereich der Familienbildung Angebote so früh wie möglich etabliert.



Schwerpunkte

Die folgenden Schwerpunkte werden in allen Stadtteil- und Familienzentren umgesetzt. Sie sind handlungsweisend für die Arbeitsbereiche und stellen somit die zentralen Aufgaben dar.

AKTIVIERUNG VON MENSCHEN IM STADTTEIL

Zielsetzung von Aktivierung ist die Beteiligung von Menschen an der Gestaltung ihrer Lebenswelt – in kleinen Projekten der Nachbarschaft genauso wie in Stadtentwicklungsprozessen und anderen (städtischen) Projekten. Es geht im Schwerpunkt darum, dass Menschen selbst aktiv werden, Verantwortung übernehmen und Möglichkeiten der Beteiligung erleben und nutzen.

Hier steht der Dialog zwischen verschiedenen Akteuren im Fokus (Verwaltung, Gruppierungen, Bürger*innen etc.). Kernaufgabe für die Arbeit im Stadtteil ist die Aktivierung und Mobilisierung der Selbsthilfekräfte sowie die Stärkung der Eigeninitiative der Bewohner*innen.

An die Senioren denken

Im breit angelegten Prozess „Älterwerden in Offenburg“ wurden Maßnahmen erarbeitet, um den Herausforderungen des demografischen Wandels und der gesellschaftlichen Veränderungen gerecht zu werden. Die Maßnahmen betreffen die fünf Handlungsfelder Mobilität, Pflege, soziale und kulturelle Teilhabe, Versorgung und Wohnen.

In unterschiedlichen Beteiligungsformaten, bei denen Bürger*innen Ideen und Lösungen im Gespräch miteinander entwickeln, werden diese Maßnahmen in den Stadtteilen in Form von Bürgerforen, Begehungen oder Arbeitsgruppen umgesetzt. Als Pilotprojekte werden in der ersten Realisierungsphase die Bedarfserhebung für den Ausbau des Netzes von Sitzgelegenheiten für Ruhepausen erprobt und die Einrichtung eines Hochbeetgartens in der Innenstadt umgesetzt.

Aktivierung schafft die Voraussetzung, dass Bewohner*innen an informellen oder formalen Beteiligungsprozessen aktiv teilnehmen können. Sie umfasst alle „Techniken“, mit denen einzelne Personen oder Personengruppen im Stadtteil angesprochen und in Kommunikation miteinander gebracht werden können. Es geht darum, die Menschen „vor Ort“ zu ermutigen und zu befähigen, ihre Stimme zu erheben, ihre Bedürfnisse zu artikulieren, eigene Ressourcen zu entdecken und ihre Lebensverhältnisse gemäß den eigenen Interessen zu gestalten.



Soziales Netz in der Wann

Im Jahr 2005 entstand in der Südoststadt der Arbeitskreis „Soziales Netz in der Wann“ durch die Initiative des Pfarrers Wilhelm von Ascheraden und des Stadtteil- und Familienzentrums Oststadt. Gemeinsam wurde ein Fragebogen entwickelt. Mit einem Empfehlungsschreiben von Oberbürgermeisterin Edith Schreiner wurden die Bürger*innen in der Wann zur Mithilfe aufgerufen. 2006 wurde dann der Verein Soziales Netz Offenburg Süd-Ost e.V. (soNet) gegründet, der seitdem eng mit dem Stadtteil- und Familienzentrum verbunden ist. soNet hat heute über 200 Mitglieder und hilft Menschen bei „tausend“ Kleinigkeiten des Alltags.

Hans-Jürgen Eickeler, Vereinsvorsitzender soNet

Das bedeutet die Sensibilisierung für Themen im Stadtteil, für die Dinge, die die Menschen beschäftigen, über die sie sich aufregen oder über die sie sich freuen. Diese Anliegen, wie Verkehrsthemen oder Nachbarschaftskonflikte im öffentlichen Raum, liegen manchmal auf der Straße, häufiger im Verborgenen.

Eigeninitiative

Bei allen Aktivitäten stehen immer die Aktivierung und Mobilisierung der Selbsthilfekräfte sowie die Eigeninitiative der Bürger*innen im Vordergrund. Zum einen sollen die Lebensqualität und die soziale sowie wirtschaftliche Lage im Stadtteil verbessert werden; zum anderen soll es Menschen im Stadtteil möglich werden, ihre Lebenssituation selbst zu verändern, Möglichkeiten und Kompetenzen zu nutzen, um unabhängiger zu werden. Die Menschen im Stadtteil sind in der Lage, Eigeninitiative und die Fähigkeit zur Selbsthilfe zu entwickeln.

Zwei wichtige Voraussetzungen für eine erfolgreiche Aktivierung sind dabei der direkte Kontakt zu den Bewohner*innen sowie eine kontinuierliche Berücksichtigung jener Themen, die diese für wichtig erachten. Eine dritte Voraussetzung ist die Aktivierung von im Stadtteil ansässigen Institutionen.





Synergetischer Effekt und Ehrenamt

„Stadtteil- und Familienzentren und die Bürgergemeinschaften haben für ihren Stadtteil einen synergetischen Effekt. Beide sind darin bestrebt, den Stadtteil lebenswerter zu gestalten und den Lebenswert zu erhalten beziehungsweise zu steigern. Die SFZ-Teams sind beruflich etabliert, wobei die Bürgergemeinschaften deren Wirken auf ehrenamtlicher Basis ergänzen. Zusammen sind wir eine starke Kraft, die schon viel bewegt hat und noch vieles erreichen wird.“

Roland Köhler, Sprecher Bürgergemeinschaften Offenburg, Vorsitzender Bürgergemeinschaft Offenburg Nordost (Bono)



BETEILIGUNG VON MENSCHEN IM STADTTEIL

Die Mitwirkung der Menschen im Stadtteil an politischen Entscheidungen und Planungsprozessen ist Ziel der Bürgerbeteiligung. Sie setzt auf einer eher formalen Ebene an und basiert auf mehr oder weniger methodisch geplanten Verfahren (konkretes Programm, bestimmter Ort, festgelegter Zeitrahmen, vorgegebener Ablauf, Moderation) sowie vergleichsweise konkreten Zielvorstellungen (zum Beispiel Diskussion bestimmter Themen, Entwicklung von Projekten, Vertretung von Gruppeninteressen). So liefert Bürgerbeteiligung insbesondere bei der Stadt- und Stadtteilentwicklung durch die Einbeziehung lokalen Sachverständes und der Entwicklung kreativer Ideen durch die Teilnehmenden gute Ergebnisse. Auch erfahren Entscheidungen der Verwaltung und Politik nach einer intensiven Beteiligung eine erhöhte Akzeptanz und Legitimation, was die Wahrscheinlichkeit von Konflikten in der Umsetzung verringert.

Vernetzung

Stadtteil- und Familienzentren verstehen sich als Ermöglicher auf vielfältige Art: Sie bieten Raum für Engagement, machen Mitbestimmung erlebbar und bieten Bürger*innen die Chance, sich als wirksam im alltäglichen Rahmen im Stadtteil zu erleben. Sie agieren strukturfördernd und unterstützend. Sie sind zum einen „Brücke zwischen Stadtteil und Verwaltung“, und zum anderen ermöglichen sie die Vernetzung zwischen den Akteuren im Stadtteil. Grundlage des Handels ist die Subsidiarität. Eine Stärke der Stadtteil- und Familienzentren ist die Nähe zu den Menschen im Quartier. Aus der bisherigen Erfahrung verstehen sie sich als lernende Organisation und arbeiten weiter gemeinsam mit zivilgesellschaftlichen Akteuren, wie zum Beispiel Bürgervereinen und Bürgergemeinschaften.

Kinderkonferenzen

Aber auch in der Kinder- und Jugendarbeit wird Beteiligung als selbstverständlicher Bestandteil praktiziert, von Befragungen bis hin zu institutionalisierten Formen, wie dem Jugendkellerrat oder Kinderkonferenzen. Zentral ist, das Maß der Mitbestimmungs- oder Entscheidungsmöglichkeiten der Bürger*innen zu benennen, die Formate passgenau zu entwickeln und die Ergebnisse ernst zu nehmen.

Bei der Beteiligung muss unterschieden werden zwischen einer Akteursbeteiligung und Einbindung der Vertreter*innen von Bürgervereinen, Bürgergemeinschaften,

Bürgerinitiativen und Institutionen aller Art, wie beispielsweise die Stadtteilkonferenzen und die vielfältigen Formen direkter Bürgerbeteiligung von Bewohner*innen und Bewohnergruppen.

Die Stadtteilkonferenzen

Stadtteilkonferenzen sind in allen Stadtteilen feste Gremien, die zwei Mal im Jahr stattfinden. Hier treffen sich Vertreter*innen von Einrichtungen, Vereinen und Initiativen. Gemeinsam arbeiten sie an übergreifenden Themen des Stadtteils, informieren sich und analysieren fortwährend die Situation vor Ort.

Erweitert wird die Struktur zum Beispiel in der Nordweststadt um den Bürgerabend. Im Vorfeld der Stadtteilkonferenzen findet dieser als moderiertes öffentliches Beteiligungsformat statt, das in Kooperation mit der Bürgervereinigung durchgeführt wird. Es dient der Sammlung und gemeinsamen Bearbeitung von Anliegen der Anwohner im Stadtteil. Zentral sind die gemeinsame Suche nach Lösungen und die Schnittstelle mit der Stadtteilkonferenz für übergreifende Themen, die sich aus den Bewohneranliegen ergeben können.

Immer wieder werden in den Bürgerabenden auch Themen aus der Verwaltung eingebracht, beispielsweise zu Sanierungsprozessen oder Verkehrsplanungen. Die Vertretung von Stadtteilinteressen wird somit auf eine breitere Basis gestellt.

Informelle Verfahren

Neben den formalen Beteiligungsinstrumenten gewinnen im Alltag immer mehr informelle Verfahren und Methoden an Bedeutung. Dazu zählen Formate wie Begegnungsaktionen im Quartier, offene Treffs, Elterncafés sowie Ortsbegehungen oder Stadtteilspaziergänge. Weitere Methoden, bei denen in der Regel eine mehr oder weniger stark definierte Struktur bezüglich Ablauf, Teilnehmerzahl und Struktur vorliegt, werden auch in Offenburg angewendet. Hierzu zählen Open Space oder World Cafés, Planning-for-real-Prozesse, Zukunftswerkstätten oder Leitfaden-Interviews.

BILDUNG, ERZIEHUNG UND BEGEGNUNG

Stadtteil- und Familienzentren sind sozialpädagogische Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungseinrichtungen. Somit haben alle Mitarbeiter*innen das Ziel, Lern- und Erlebnisräume für Nutzer*innen und Menschen im Stadtteil zu öffnen. Sie schaffen Anreize und Anlässe für ganzheitliches, lebenslanges Lernen. Kinder, Jugendliche und Erwachsene erwerben die Fähigkeit, ihr Leben nach ihren Wünschen zu gestalten und ein tragfähiges soziales Netz aufzubauen. Sie partizipieren an den kulturellen Errungenschaften ihrer Umwelt und machen die Erfahrung, selbst etwas beitragen zu können. Aneignungsprozesse im Lebensumfeld und das Erleben von Selbstwirksamkeit spielen hierbei eine zentrale Rolle.

Bildung wird verstanden als eigenständiger, selbstbestimmter Lernprozess. Die Erlebnis- und Erfahrungsräume schaffen die Stadtteil- und Familienzentren im Rahmen ihrer Möglichkeiten generationenübergreifend. Dabei liegt der Fokus auf dem Thema „Übergänge zwischen Lebensphasen“. Differenzierte Ziele und Standards für die jeweiligen Arbeitsbereiche basieren auf dieser Haltung.

Kindertagesstätte

Die städtischen Kindertagesstätten stehen zusammen mit den Kindertagesstätten der konfessionellen und freien Trägern, für eine frühkindliche Bildung in hoher Qualität. Sie bieten mit ihren differenzierten Angebotsformen einen verlässlichen Rahmen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Dem Anspruch, jedem Kind einen Platz anbieten zu können, wird die Stadt Offenburg durch eine jährliche Bedarfsplanung und den damit einhergehenden Ausbau des Angebotes im engen Schulterschluss aller Träger gerecht. In den Stadtteil- und Familienzentren findet durch die Anmeldung der Kinder in der Kindertagesstätte häufig der erste Kontakt zu den Familien statt. Im Einrichtungsalltag erhalten auch Eltern kontinuierlich die Chance zur Äußerung ihrer Interessen und Themen. Dazu zählen Familiennachmittage, Elterncafés, Wochenenden zur Familienbildung, Ausflüge und Aktionen. Ein von den Familien zu Beginn des Kita-Jahres gewählter Elternbeirat vertritt die Interessen aller Eltern. In Einzelgesprächen zwischen den pädagogischen Fachkräften und den Eltern zur Anmeldung, Eingewöhnung sowie Entwicklung des Kindes werden Bedarfe gemeinsam analysiert. In einem

Turnus von drei Jahren werden die Eltern hinsichtlich ihrer Zufriedenheit zu den Rahmenbedingungen bis hin zur pädagogischen Qualität der Kindertagesstätte befragt. Aus den Themen der Eltern werden bereichsübergreifende Elternabende vorbereitet und dabei bisherige Erfahrungen der Eltern berücksichtigt. Die Vernetzung des Stadtteil- und Familienzentrums mit anderen Institutionen innerhalb des Stadtteils bietet Familien bei Bedarf Beratungs- und Unterstützungsleistungen.

Die städtischen Kindertagesstätten arbeiten nach dem Handlungskonzept „infans“. Die Umsetzung und Weiterentwicklung des Orientierungsplanes mit dem Handlungskonzept „infans“ und die Einbindung in das Konzept Stadtteil- und Familienzentrum ist eine Daueraufgabe der Kindertagesstätten. „Das erklärte Ziel des Konzepts ist, die natürliche Neugier der Kinder, ihre Interessen und Themen aufzugreifen und mit definierten und reflektierten Erziehungszielen der Kita in Bezug zu setzen.“

Kinder- und Jugendarbeit

Die Stadtteil- und Familienzentren bieten Kindern und Jugendlichen gestaltbare Räume in der Einrichtung und dem Sozialraum, in dem sie ihre Ideen umsetzen, Fähigkeiten erproben und sich selber erfahren können. Dabei steht die Qualität der professionellen Beziehung und Haltung der pädagogischen Fachkräfte im Mittelpunkt. Da die Angebote auf Freiwilligkeit basieren, werden sie nur wahrgenommen, wenn die Mitarbeiter*innen als Ansprechpartner*innen akzeptiert sind. Die Schulentwicklung in den angrenzenden Stadtteilen und die damit verbundenen Veränderungen werden auch die Angebotsstrukturen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit weiter beeinflussen. Konzeptionelle Weiterentwicklungen und der Erhalt eines eigenständigen Angebots für Kinder und Jugendliche, auch und gerade als außerschulischer Lern- und Erfahrungsraum, stehen dabei im Mittelpunkt. Während die Arbeit mit Kindern sich stark am Stadtteil orientiert, wird die Jugendarbeit in stadtteilübergreifenden Teams durchgeführt. Sie setzt an den Interessen der Jugendlichen an und sieht Jugendliche als Experten. (vgl. Rahmenkonzeption kommunale Jugendarbeit in Offenburg)



Sozialpädagogische Angebote an der Schule

„Die enge Zusammenarbeit multiprofessioneller Teams ermöglicht unter der Einbeziehung der SFZ, aus den Schulen mit ihrer Umgebung tatsächliche Orte des Lernens und Lebens zu schaffen und Schüler*innen unter ganzheitlichen Aspekten zu betrachten. Dadurch wird ein abwechslungsreiches Lernen und Leben, an den individuellen Bedürfnissen orientiert, möglich. Durch die enge Vernetzung der SFZ mit den Schulen werden Sozialräume in ihrer Vielfalt genutzt, dadurch gestärkt und aktiv in den Schulalltag eingebunden. Dies ist ein deutlicher Mehrwert für die Identifikation mit dem und das Engagement für den Stadtteil.“

Frédérique Kerker – geschäftsführende Schulleiterin



Frauen an einem Tisch

„Die FemmesTische finden in der Muttersprache der Teilnehmerinnen statt. So werden die unterschiedlichsten Kulturen angesprochen. Ich persönlich habe in den zehn Jahren als Moderatorin viel gelernt und auch eigene Ansichten überdacht. Die Frauen öffnen ihre private Tür als Gastgeberin und heißen die Gruppe willkommen. Sie machen sich viele Gedanken und bereiten oft etwas ganz Besonderes für das Treffen vor. So erreichen wir auch Frauen, die zu anderen Familienbildungsangeboten nicht kommen könnten. Es entwickeln sich immer neue interessante Diskussionen, die auch für mich als Moderatorin spannend sind. Unsere Teilnehmerinnen wachsen mit uns mit, und es kommen immer neue Frauen dazu.“

Marina Kiricenko, FemmesTisch-Moderatorin

Familienbildungsarbeit

Familien in ihren unterschiedlichen Formen spielen als Zielgruppe eine wichtige Rolle in den Stadtteil- und Familienzentren. Neben den Angeboten, die sich häufig an die Kinder und Jugend richten, ist die niedrigschwellige Familienbildungsarbeit ein wachsendes Handlungsfeld. Familienausflüge, Workshops oder offene Treffs bieten Anreize für die Weiterentwicklung des eigenen Familienlebens hinsichtlich Freizeitverhalten und Erziehungskompetenzen. Der Ansatz „Bildung, Begegnung und Betreuung unter einem Dach“ als familienstärkendes und -entlastendes Angebot trägt den Bedürfnissen von Familien Rechnung. Dies gilt es beständig weiterzuentwickeln.

Engagement im Quartier

Die Qualifizierung von Ehrenamtlichen zu Moderator*innen oder Mentor*innen fördert die Kompetenzen der Engagierten und sichert darüber hinaus die Qualität der Angebote. Seniorenkreise, Bildungs-, Sport- und Kulturangebote bieten Begegnungs- und Beteiligungsmöglichkeiten. Durch die Bereitstellung von Arbeitsgelegenheiten und Praktika unterstützen Stadtteil- und Familienzentren die Teilnehmenden in ihrer Persönlichkeitsentwicklung und verbessern die Chancen auf dem Arbeitsmarkt.

Arbeit mit Senioren

Um dem Anspruch von lebenslangem Lernen gerecht zu werden, hören die Stadtteil- und Familienzentren nicht nach der Familienphase mit ihren Angeboten auf, sondern beziehen Menschen aller Generationen in ihre Arbeit ein. Zahlreiche Begegnungsangebote, die generationenübergreifend wie auch spezifisch für die Zielgruppe von Senior*innen stattfinden, gehören zum Portfolio. Viele bürgerschaftlich Engagierte in den Einrichtungen sind ebenfalls Teil dieser Zielgruppe und gestalten somit die Arbeit im Stadtteil mit, beispielsweise als Projektverantwortliche, aber auch als Lesepaten in den Kindertagesstätten.



NETZWERKARBEIT

Das Netzwerk ist eine zentrale Ressource der Arbeit der Stadtteil- und Familienzentren in Offenburg. Auf Grundlage des gemeinwesenorientierten Ansatzes ist die gelebte Vernetzung auf verschiedenen Ebenen zentral für die Weiterentwicklung des Quartiers und die gemeinsame Orientierung am Bedarf der Menschen vor Ort – unabhängig von Alter, Geschlecht und Herkunft. Im gemeinsamen professionellen Handeln verschiedener Akteure wird ein Mehrwert für die Bewohner*innen generiert. Darüber hinaus entstehen in der Gestaltung von Begegnungsräumen und Gelegenheitsstrukturen informelle Netzwerke für Bürger*innen. Dies prägt die Kultur des Miteinanders auf der Ebene der Stadtteilbewohner*innen des Quartiers und schafft Gelegenheit, Interessensgruppen miteinander zu verbinden. Die Gemeinwesenarbeit der Stadtteil- und Familienzentren ermöglicht den Aufbau und die Pflege von Netzwerken für und mit den Bewohner*innen sowie die Vernetzung

und Kooperation zwischen den Menschen der verschiedenen Einrichtungen und Akteur*innen im Stadtteil. Die Vernetzung zwischen den Arbeitsbereichen der Stadtteil- und Familienzentren wird als zentraler Schwerpunkt der Einrichtungen schon in der Innenperspektive etabliert und im Alltag gelebt. So erleben beispielsweise Fachkräfte der Kindertagesstätte übergreifende Projekte als Bereicherung, weil sich die Sichtweise von der Tür der Einrichtung auf den Sozialraum als Lebenswelt der Kinder weitet.

Vorhandene Ressourcen und Potenziale werden im Stadtteil aktiviert, miteinander verknüpft und soziale Netzwerke geschaffen bzw. gestärkt. Über vielfältige Foren werden im Stadtteil tätige (professionelle und ehrenamtliche) Akteur*innen aus verschiedenen Bereichen angeregt, Absprachen zu treffen, Kooperationen einzugehen und gemeinsame Projekte zu entwickeln und durchzuführen.



AG Spielraum

Die AG Spielraum war und ist ein wichtiges Forum, da sie zwischen den jeweiligen Interessengruppen im öffentlichen Raum vermittelnd tätig ist. Sie ist eine Initiative, die es erleichtert, zwischen Nutzergruppen zu vermitteln und damit auch präventiv wirkt. Darüber hinaus ist sie ein gutes Forum mit den Anwohnern*innen immer wieder ins Gespräch zu kommen und die neuen Bürger*innen nach ihren Anliegen zu befragen. Somit ist es auch möglich, Stimmen und Anliegen von Bewohner*innen und Nutzergruppen an die einzelnen Bereiche der Stadtverwaltung heranzutragen. Zum anderen hat die Stadt Offenburg durch die AG Spielraum die Möglichkeit Informationen gezielt an die Bewohner*innen zu bringen, Beteiligungsprozesse zu initiieren und den Austausch von Bürger*innen, Nutzergruppen und Stadtverwaltung noch stärker zu fördern.

Mitglieder der AG Spielraum



Räume werden Vereinen und Initiativen zur Verfügung gestellt und können auch für Feste genutzt werden. Aus systemischer Sicht erschließt sich der Mehrwert des Netzwerkgedankens sofort: Die Zusammenarbeit mit anderen bringt Synergieeffekte mit sich, die als Einzelakteur nicht erreichbar wären. Auch in diesem Schwerpunkt wird die Ressourcenorientierung, mit Blick auf den ganzen Stadtteil oder komplexe Problemlagen hin, sichtbar.

Die Stadtteil- und Familienzentren sind Teil der Netzwerke auf folgenden Ebenen:

› **Vernetzung in die Bürgerschaft:** Informelle und organisierte Kontakte, beispielsweise auch in Formaten wie Bürgerabende sind die Ressource der täglichen Arbeit. Nicht nur bürgerschaftlich Engagierte, sondern alle Stadtteilbewohner*innen sind wichtig in der Gestaltung des Miteinanders.

› **Vernetzung mit Kooperationspartner*innen:** Gremienstrukturen wie Stadtteilteams, Stadtteilkonferenzen oder auch themenbezogene Kooperationen sorgen dafür, dass der Blick auf den Sozialraum auch in der professionellen Struktur eingenommen werden kann. Themen der Stadtteile – gegebenenfalls in Zusammenarbeit mit anderen Abteilungen der Stadtverwaltung – können dort bearbeitet werden.

› **Innerhalb der Verwaltung:** Vernetzung findet innerhalb der Abteilung statt, aber auch fachbereichsübergreifend beispielsweise in Stadtteilentwicklungsprozessen oder in Alltagsthemen, die eine Verknüpfung von Akteuren vor Ort mit den Fachleuten innerhalb der Verwaltung notwendig und sinnvoll machen.

› **Vernetzung im eigenen Haus** (vgl. bereichsübergreifendes Arbeiten, siehe Seite 8)

› **Vernetzung in sozialen Medien und Netzwerken:** Ausbaupotenzial hat in Zeiten der Digitalisierung das Thema „soziale Medien und soziale Netzwerke“ im Hinblick auf Kommunikation und die Bereitstellung von Information. Die Kontaktaufnahme kann über die sogenannten „sozialen“ Medien einfacher und direkter hergestellt, die Kommunikation erleichtert werden. Hier gilt es, zeitnah ein Handlungskonzept zu erarbeiten, ohne den zentralen Aspekt der Begegnung in der täglichen Arbeit in den Stadtteil- und Familienzentren aus dem Blick zu verlieren.



STADTTEIL- UND FAMILIENZENTREN IN OFFENBURG

Standorte und Adressen



Stadtteil- und Familienzentrum Albersbösch
 Altenburger Allee 8
 77656 Offenburg
 Tel. 0781 9535-11
 E-Mail: sfz.albersboesch@offenburg.de

Stadtteil- und Familienzentrum Bunttes Haus
 Moltkestraße 10
 77654 Offenburg
 Tel. 0781 9481269
 E-Mail: sfz.buntteshaus@offenburg.de

Stadtteil- und Familienzentrum Innenstadt
 Stegermattstraße 24 – 26
 77652 Offenburg
 Tel. 0781 932286-11
 E-Mail: sfz.innenstadt@offenburg.de

Stadtteil- und Familienzentrum am Mühlbach
 Vogesenstraße 14 a
 77652 Offenburg
 Tel. 0781 639188-11
 E-Mail: sfz.ammuehlbach@offenburg.de

Stadtteil- und Familienzentrum Oststadt
 Grimmelshausenstraße 30
 77654 Offenburg
 Tel. 0781 93232-11
 E-Mail: sfz.oststadt@offenburg.de

Stadtteil- und Familienzentrum Stegermatt
 Badstraße 55
 77652 Offenburg
 Tel. 0781 2045-11
 E-Mail: sfz.stegermatt@offenburg.de

Stadtteil- und Familienzentrum Uffhofen
 Espenstraße 1
 77656 Offenburg
 Tel. 0781 9578-11
 E-Mail: sfz.uffhofen@offenburg.de

www.sfz-offenburg.de

UFFHOFEN

„Stadtteil- und Familienzentrum Uffhofen“ seit 1993

Als jüngster der Offenburger Stadtteile entstand Uffhofen zwischen 1963 und Ende der 80er Jahre. Einerseits sollte Wohnraum für Flüchtlingsfamilien geschaffen werden, andererseits siedelten sich in der Wirtschaftswunderzeit Firmen in Offenburg an, die Wohnraum für ihre Mitarbeitenden forderten. Uffhofen ist durch seine Lage zwischen Kinzig, Bahntrasse und B3/B33 räumlich begrenzt. Dadurch ist eine bauliche Weiterentwicklung nicht möglich. Uffhofen ist ein heterogener Stadtteil mit Einfamilien- und Reihenhäusern im Süden, Wohnblöcken und Hochhäusern im Norden. Der Stadtteil ist geprägt vom Gifz-See, der als Naherholungsgebiet nicht nur von Uffhofener*innen, sondern von der ganzen Stadt und darüber hinaus genutzt wird. Seit vielen Jahren gibt es mehrere Einrichtungen der Behindertenhilfe im Stadtteil. Diese sind aktiv ins Stadtleben eingebunden.



Perspektive

Uffhofen hat 2.761 Einwohner, darunter eine hohe Anzahl von über 65-jährigen, die oft schon viele Jahre im Stadtteil wohnen. Eine herausfordernde Zukunftsaufgabe besteht darin, in den nächsten Jahren Möglichkeiten zu finden und zu eröffnen, im gewohnten Wohnumfeld bleiben zu können. Etablierte Angebote, wie der Mittagstisch, Informationen zu Unterstützungsangeboten von Trägern im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Uffhofen gratuliert“ oder die Kooperation mit der Tages- und Nachtpflege Haus Johannes, müssen weiterentwickelt und ergänzt werden. Dem Stadtteil- und Familienzentrum kommt die Aufgabe zu, in Kooperation mit dem städtischen Seniorenbüro und den sozialen Institutionen einen Prozess anzustoßen, der dieses Ziel verfolgt. Trotzdem zeichnet sich inzwischen auch ein Generationenwechsel

ab. Neben Familien mit Kindern ziehen Menschen aus allen Generationen und den unterschiedlichsten Kulturen zu. Diese neuen Mitbürger*innen gilt es, aktiv ins Stadtleben einzubinden. Durch ein gemeinsames Neubürgerprojekt in Kooperation mit der Bürgergemeinschaft Uffhofen wird dies aktiv gestaltet. Alle Neubürger*innen erhalten im Bürgerbüro eine mit den Stadteleinrichtungen erarbeitete Infobroschüre und werden persönlich zu einem Stadteilspariergang eingeladen. Neben Informationen zu Stadtteil, Einrichtungen und Gruppierungen gibt es bei diesem Rundgang die Möglichkeit, Vertreter der Institutionen kennenzulernen und Kontakte zu anderen Neubürger*innen zu knüpfen.

Erstes Stadtteil- und Familienzentrum

In Uffhofen entstand das erste Stadtteil- und Familienzentrum Offenburgs. Es wurde 1993 am Standort der bisherigen Kindertagesstätte eingeweiht. Heute bietet es für 128 Kinder Plätze, davon seit 2018 zwölf Plätze in einer Außengruppe in Kooperation mit dem Schulkindergarten der Hansjakob-Schule. Darüber hinaus gibt es einmal wöchentlich eine gemeinsame Waldgruppe mit dem Schulkindergarten der Reha-Südwest. Das Stadtteil- und Familienzentrum Uffhofen bietet Kinder- und Jugendarbeit in offener und aufsuchender Form an und verantwortet sozialpädagogische Angebote und Schulsozialarbeit an der Außenstelle der Gemeinschaftsschule.

Die Gemeinwesenarbeit ist seit vielen Jahren durch Veränderungen der Infrastruktur und die daraus erwachsenden Herausforderungen geprägt. Dabei spielen der Erhalt und die Schaffung von Begegnungsmöglichkeiten und -gelegenheiten eine zentrale Rolle. Sie bieten die Chance, niederschwellige Unterstützungsnetzwerke zu knüpfen. Darüber hinaus gibt es konkrete Angebote, wie den Mittagstisch. Durch Vorträge im Rahmen der Geburtstagsgratulation „Uffhofen gratuliert“ werden Senior*innen über Unterstützungsmaßnahmen, wie die Nachbarschaftshilfe informiert. Verschiedene Dienstleistungsangebote, wie die Abgabe von Gelben Säcken, Müllkalendern, Hundetüten, Programmen der VHS, Musik-, Kunstschule und Seniorenbüro, Sammelstelle für Handys, Nutzung eines schwarzen Brettes für private Kleinanzeigen und vieles mehr ersparen Bürger*innen zusätzliche Wege und fungieren als Türöffner für weitere Kontakte.



Double Trouble Graffiti und Turntablism Jam

Gemeinsam mit Aktiven aus der Graffiti-, Turntable- und Skaterszene organisieren das Stadtteil- und Familienzentrum Uffhofen und das Jugendbüro Offenburg alle zwei Jahre Double Trouble am Gifzsee. Hier entstehen über 20 Kunstwerke auf legalen Flächen, ergänzt durch eine Sketchbook-Lounge, Turntable-Freestyle-Sessions und einen Skatecontest. www.double-trouble.eu

Die Digitalisierung und die damit einhergehenden Veränderungen erfordern eine Weiterentwicklung der Sozialraumorientierung und ein Denken über den Stadtteil hinaus. Das Stadtteil- und Familienzentrum Uffhofen hat mit Angeboten aus dem Bereich der Medienpädagogik und dem Medienkompetenzerwerb begonnen, diesen Herausforderungen zu begegnen. Der Informationsaustausch mit Eltern und Mitarbeitenden erfolgt in einem Modellversuch über die Einführung der Kita-Info-App. Durch die Überarbeitung der Homepage der Stadtteil- und Familienzentren sollen weitere Möglichkeiten der Vernetzung und Beteiligung über Newsletter, Onlineanmeldung zu Veranstaltungen und weiteren Modulen eröffnet werden. Themen wie Digitale Nachbarschaften und Nutzung von Social Media müssen unter dem Fokus Chancen und Risiken neuer Formen von Begegnungs- und Beteiligungsmöglichkeiten analysiert und Strategien zur Umsetzung entwickelt werden.

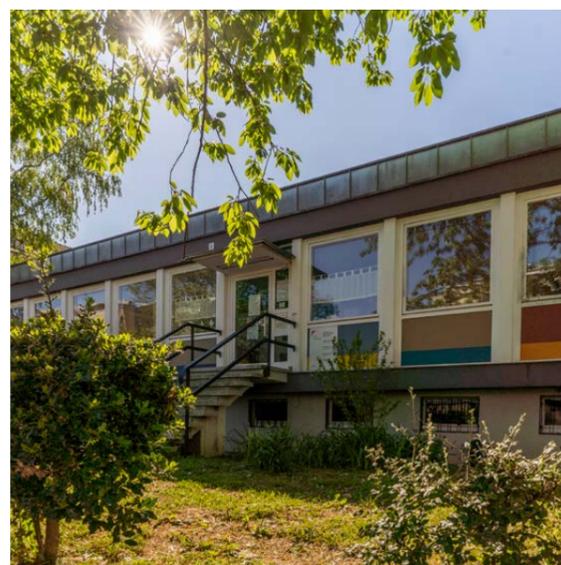




ALBERSBÖSCH UND HILDBOLTSWEIER

Stadtteil- und Familienzentrum Albersbösch seit 1995

Die Stadtteile Albersbösch mit 6.500 und Hildboltsweier mit 1.900 Einwohner*innen bilden einen Sozialraum, welcher sich im Südwesten Offenburgs am Rande des Stadtwaldes und des Bürgerwaldsees befindet. Während Hildboltsweier bereits in den 1930er Jahren entstand, wurde der Stadtteil Albersbösch aufgrund des Wohnraumbedarfs für Flüchtlinge und Heimatvertriebene unmittelbar nach Ende des Zweiten Weltkriegs errichtet. Eine Erweiterung erfuhr der Stadtteil Albersbösch dann erneut in den 1990er Jahren mit der Entstehung des Neubaugebiets im Kreuzschlag, das unter anderem zugezogenen Spätaussiedler*innen ein neues Zuhause bot. 1995 wurde das Stadtteil- und Familienzentrum Albersbösch (SFZA) in der Nahtstelle zwischen dem damals neu entstehenden Wohngebiet des Kreuzschlags und Albersbösch gegründet, um ein Zusammenwachsen des Gemeinwesens zu fördern.



Die beiden Stadtteile kennzeichnen sich heute durch eine große Vielfalt in ihrer Bevölkerungsstruktur hinsichtlich von Lebenslagen und Milieus.

Das größte Stadtteil- und Familienzentrum

Ein reges Vereinsleben, vielfältiges Engagement und eine seit langem gewachsene Kultur der Zusammenarbeit von zahlreichen Vereinen und Institutionen charakterisieren und verbinden heute die Stadtteile, trotz der Trennung durch die Bahnlinie. Durch die qualitativ hochwertigen Stadtrand-Erholungsmöglichkeiten wie auch durch den großzügigen öffentlichen Spielraum und eine breite Angebotsstruktur für alle Altersgruppen bietet der Sozialraum insgesamt ein sehr lebenswertes und kinderfreundliches Umfeld. Die auffallende Vielfältigkeit der beiden Stadtteile bietet Chancen für ein solidarisches und integratives Gemeinwesen für alle Bevölkerungsgruppen auf Basis gewachsener und sehr lebendiger Stadteilkulturen.

Das SFZ Albersbösch stellt aktuell das größte Stadtteil- und Familienzentrum der Stadt dar – mit rund 170 Kindern in der Kita inklusive einer natur- und waldpädagogische Gruppe zur Förderung einer ganzheitlichen Entwicklung. Auch das Mittagessen wird für die Kita-Verpflegung in der hauseigenen Küche entsprechend den DGE-Standards zubereitet. Zudem werden weitere Kitas beliefert. Darüber hinaus umfasst das Angebotspektrum eine breit aufgestellte sozialpädagogische Arbeit an der Eichendorff-Schule sowie offene Angebote für Kinder und Jugendliche. Die Arbeit mit Erwachsenen zeichnet sich durch die Schaffung von Möglichkeitsräumen und Beteiligungsstrukturen, Kooperation mit Vereinen und Institutionen sowie Förderung bürgerschaftlichen Engagements aus. Die Angebote finden an verschiedenen Standorten im Stadtteil statt.

Aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen stellen das Gemeinwesen vor neue Herausforderungen. „Gemeinsam statt einsam“ ist die Basis eines jeden solidarischen Gemeinwesens. Vielfalt wertzuschätzen ist ein hohes Gut, aber keine Selbstverständlichkeit, setzt es doch eine Integrationskraft im Stadtteil voraus, um gesellschaftlichen Exklusionsprozessen entgegenzuwirken. Daher ist die Neu- und Weiterentwicklung sowie Verstetigung von aktivierenden Partizipations- und transparenten Informationsstrukturen für alle Zielgruppen ein bedeutendes Zukunftsthema. Zum einen soll hierdurch die Wohnbevölkerung in die Lage versetzt werden, Bedarfe zu artikulieren und Interessen selbstverantwortlich zu verfolgen.

Zum anderen soll die Wohnbevölkerung hiermit auch wirksam in Prozesse der gemeinsamen Stadtteilentwicklung miteinbezogen werden. Es sollen Möglichkeitsräume für Begegnung und Vernetzung realisiert sowie für Aktivierung und Beteiligung geschaffen werden, um generationenübergreifende Formen des bürgerschaftlichen Engagements zu fördern und auszubauen. Diese integrationsstiftende Aufgabenstellung bedarf, insbesondere bei einem auch zukünftig weiter wachsenden Stadtteil wie Albersbösch, einer besonderen Fokussierung.



Pilotprojekt

Weiter arbeitet das Stadtteil- und Familienzentrum Albersbösch im Rahmen des Pilotprojektes „Aktiv und gemeinsam gegen Kinderarmut und für Kindergesundheit“ erfolgreich mit dem Präventionsnetzwerk Ortenaukreis (PNO) und weiteren zentralen Stadtteilakteuren zusammen. Zielsetzung des Projektes ist es unter anderem tragfähige Netzwerkstrukturen im Sozialraum gemeinsam (weiter)zuentwickeln und diese über die Projektlaufzeit hinaus nachhaltig zu etablieren, um Kindern ein gesundes Aufwachsen zu ermöglichen. Entwicklungsrisiken und Deprivationen, resultierend aus Armutslagen, soll frühzeitig präventiv begegnet werden.

Die Neugestaltung des Lern- und Lebensraums der Grund- und Gemeinschaftsschule der Eichendorff-Schule erfordert die Entwicklung konzeptioneller Rahmenbedingungen. Damit verbunden ist ein Standortwechsel der Arbeitsbereiche Gemeinwesenarbeit und Kinder- und Jugendarbeit wie auch die Anpassung der Angebotsstruktur für Kinder und Jugendliche.

SÜDOSTSTADT (BIS AUGUST 2019 AUCH NORDOSTSTADT)

Stadtteil- und Familienzentrum Oststadt seit 1995



Die Südoststadt hat rund 8.500 Einwohner*innen und schließt sich östlich der Bahnlinie an die Innenstadt an. Der Sozialraum gliedert sich in unterschiedliche Quartiere. Der Stadtteil besticht durch eine attraktive und urbane Vielseitigkeit der Baustile aus unterschiedlichen Epochen. Mit Abzug der französischen Garnison in den Jahren 1991 bis 1993 wurden ehemals militärisch genutzte Flächen und Gebäude in der Südoststadt frei. Dies ermöglichte eine städtebauliche Neubestimmung des Stadtteils. Ehemalige Kasernen wurden zu Mehrfamilienhäusern umgebaut. Militärareale wurden als Baufläche für die Reihenhäuser junger Familien erschlossen. Aus dem Zuzug von Familien und dem plötzlichen Anstieg der Kinderzahlen ergaben sich Veränderungen der Sozialstrukturen in der Südoststadt. Zur Begleitung dieses Prozesses und als ein Beitrag zur Infrastruktur in der Oststadt wurde 1995 das Stadtteil- und Familienzentrum in einem ehemaligen Unteroffizierscasino als drittes Stadtteil- und Familienzentrum in Offenburg eröffnet. Seit 2016 setzte erneut ein städtebaulicher Entwicklungsprozess ein. Weitere Quartiere mit Etagenwohnungen, Einfamilien- und Reihenhäusern entstehen am südlichen Rand des Stadtteils im „Seidenfaden“. Die Integration der Bürger*innen

neu entstehender Quartiere in den bestehenden Stadtteil erhält dadurch eine neue Wichtigkeit und stellt in den nächsten Jahren eine Herausforderung dar.

Teilhabe und Vernetzung

Noch vor einigen Jahren dominierte die ältere Generation die Südoststadt. Heute ist sie altersgemischt. Die Zusammensetzung aller Altersgruppen erfordert Integration in partizipativer Weise. Die Aktivierung und Vernetzung von bisherigen und neuen Bewohner*innen ist dabei ein wesentlicher Bestandteil zur Gestaltung von Prozessen, die das soziale Miteinander und bürgerschaftliches Engagement unterstützen und begleiten. Die Gemeinwesenarbeit des Stadtteil- und Familienzentrums bietet Räume und Gelegenheiten, die sowohl Teilhabe als auch das gegenseitige Kennenlernen innerhalb der neuen Bewohnerschaft sowie der Bewohner*innen der angrenzenden Quartiere ermöglichen soll. So entsteht eine gemeinsame Gestaltung des Stadtteils als Wohnort für alle Generationen unter Berücksichtigung der sich wandelnden demografischen und sozialen Anforderungen. Die Attraktivität der Südoststadt zeichnet sich durch eine hohe Dichte an

kulturellen Einrichtungen aus. Dazu zählen öffentliche Institutionen wie die Stadtbibliothek, die Kunst- und Musikschule, die Volkshochschule, die städtische Galerie, die Reithalle mit ihren Veranstaltungen, sowie Angebote von Gemeinden und Vereinen. Weitere Einrichtungen für Familien, insbesondere für Senior*innen und Ratsuchende, bestehen in der Südoststadt. Zudem ergänzen mehrere Kindertagesstätten und Schulen das Bildungsangebot des Stadtteils.

Kunst und Kultur

Mit der Erweiterung der bilingualen Kindertagesstätte um eine Natur-Kultur-Gruppe, steigt die Anzahl der Plätze auf 140 an. Ganztagskinder und Kinder der Verlängerten Öffnungszeiten, erhalten das Mittagessen aus der hauseigenen Küche zubereitet. Eine gesunde Ernährung und die Zubereitung eines qualitativ hochwertigen Essens für Kinder, ist Bestandteil der Ernährungsphilosophie des Stadtteil- und Familienzentrums Oststadt. Dabei orientiert sich die Zubereitung der Speisen an den Qualitätsstandards der Deutschen Gesellschaft für Ernährung. Es wird großen Wert darauf gelegt, den Kindern frische Speisen ohne

Geschmacksverstärker aus regionalen und biologischen Produkten anzubieten. Auch Bewohner*innen aus dem Stadtteil können sich zum Mittagessen als Gast anmelden. Zudem werden weitere Kindertagesstätten und der hauseigene Hort beliefert. Für Kinder im Grundschulalter bietet der Hort 40 Plätze an. Außerdem findet eine ergänzende Betreuung an der Georg-Monsch-Schule statt. In den nächsten Jahren vollzieht sich die Weiterentwicklung der Georg-Monsch-Schule hin zu einer Ganztagsgrundschule in Wahlform. Dieser Prozess wird durch das Stadtteil- und Familienzentrum begleitet und unterstützt. Dabei werden Aufgaben der pädagogischen Ausgestaltung des Schulalltags in Zusammenarbeit mit den Lehrkräften und anderen Institutionen übernommen.

STEGERMATT

Stadtteil- und Familienzentrum Stegermatt seit 1996

Stegermatt ist ein seit 1927 in der Randlage zur Offenburger Innenstadt entstandener Stadtteil, der durch die Einrichtung von Behelfswohnungen zur Heimat von kinderreichen Familien (meist ohne Väter) oder Arbeitslosen wurde. Eine bauliche Verdichtung erlaubte in den 1950er und 1960er Jahren eine verstärkte Ansiedlung von Landfahrern, Sinti, Obdachlosen und Menschen mit Migrationshintergrund. Durch die Zuzüge ergaben sich Veränderungen, die parallel zu räumlicher Enge, verdichteter Bebauung, schlechter Bausubstanz und Überbelegung die Bedingungen des Zusammenlebens verschlechterten. Niedrige Einkommensverhältnisse, die Verdichtung von Gruppen mit unterschiedlichsten Lebensgewohnheiten, die Belastung durch die Obdachlosenunterbringung aus früheren Jahren und die Diskriminierung durch Teile der städtischen Bevölkerung führten in den siebziger Jahren unweigerlich zu einem sozialen Brennpunkt.

Im Stadtteil leben 1.460 Einwohner*innen. Stegermatt ist ein reines Wohngebiet ohne Arbeitsplätze. Aufgrund der Wohnbebauung sind viele Grünflächen vorhanden, die von den Bewohner*innen als Treffpunkte genutzt

werden. Insbesondere bei warmen Temperaturen findet das Leben vorwiegend vor den Häusern auf den Straßen statt. Diese interkulturelle und generationenübergreifende Begegnung wird gefördert, sowohl bei der Belegung von Wohnungen als auch durch Angebote.

Der Zusammenhalt in Stegermatt ist groß – so wird die Sammlung von Geldspenden bei Sterbefällen von einer Gruppe engagierter Bewohner*innen durchgeführt. Mit dem Geld werden die Hinterbliebenen unterstützt und des Verstorbenen wird mit einem Grabschmuck gedacht. Eine Herausforderung der kommenden Jahre liegt darin, Bewohner*innen einer jüngeren Altersgruppe zu aktivieren, sich ehrenamtlich zu engagieren. Neue Angebote wie beispielsweise Karaoke-Nachmittage, ermöglichen den Zugang zu dieser Zielgruppe, um diese einzubinden und zu aktivieren. Zielgruppenspezifische Beteiligungsformen fördern ebenfalls die Aktivierung. Das Stadtteil- und Familienzentrum Stegermatt entstand im Frühjahr 1996, nachdem seit Mitte der 1970er Jahre vier Träger an der baulichen Sanierung und sozialen Stabilisierung des Stadtteils arbeiteten.



Kleiderkammer als Ehrenamt

Im Stadtteil gibt es eine Kleiderkammer, die allen Bewohner*innen zugänglich ist. Engagierte Stadtteilbewohnerinnen haben die Kleiderkammer in Räumlichkeiten des Stadtteil- und Familienzentrums Stegermatt eingerichtet. Sie wird von Bewohner*innen ehrenamtlich organisiert.





Die Träger des Stadtteil- und Familienzentrums Stegermatt

› Aktionsgemeinschaft Stegermatt e.V. (AGS)

Die AGS ist Eigentümerin des Gebäudes „Bürgerhaus“ im Pestalozziweg.

› Katholische Kirchengemeinde Offenburg St. Ursula

Sie ist im Stadtteil präsent mit der Kirche St. Martin sowie mit Angeboten im Stadtteil. Die Kirchengemeinde ist mit einer 0,5-Stelle kirchlicher Sozialarbeit im Stadtteil Stegermatt nah bei den Menschen. Die katholische Kirchengemeinde ist Träger des Vorschulbereiches des SFZ Stegermatt.

› Diakonisches Werk im Ortenaukreis

Bei Bedarf führt das Diakonische Werk Beratungsangebote durch.

› Stadt Offenburg

Die Gesamtleitung und die Hauptfinanzierung werden von der Stadt Offenburg getragen.

Die Träger treffen sich regelmäßig zu Beiratssitzungen oder zur Absprache von Vorgehensweisen bezüglich aktueller Entwicklungen im Stadtteil.

Die einzelnen Bereiche des Stadtteil- und Familienzentrums sind räumlich in unterschiedlichen Gebäuden im Stadtteil Stegermatt (Vorschulbereich, Jugendbereich, Jugendarbeitsprojekt und Gemeinwesenarbeit) und in Uffhofen (pädagogisches Team an der Konrad-Adenauer-Ganztagsgrundschule) untergebracht. In diesem Kontext kommt der Vernetzung und Zusammenarbeit der unterschiedlichen Arbeitsfelder eine große Bedeutung zu. Neben einem regelmäßigen Austausch tragen gemeinsame Aktionen und Projekte dazu bei.

Bauprojekte in Planung

Aktuell befinden sich zwei große Bauprojekte in Stegermatt in der Planungsphase. Dies ist zum einen der Ausbau beziehungsweise die Erweiterung der Kindertageseinrichtung. Geplant ist, die Krippe um zwei weitere Gruppen für Kinder unter drei Jahren auszubauen, untergebracht im Bürgerhaus. Im Bestandsgebäude ist eine Erweiterung um eine Gruppe für Kinder über drei Jahren geplant. Dies führt zu einer räumlichen Trennung der Krippe vom Bereich für über Dreijährige. Damit verbunden sind die Anpassung des Konzeptes für Kinder unter drei Jahren sowie die Überarbeitung des Konzeptes „Übergänge“.

Das zweite große Bauprojekt heißt „Inklusives, innovatives WOHNEN in der Stegermatt“. Die Lebenshilfe Offenburg-Oberkirch plant im Stadtteil Stegermatt ein Gebäude mit insgesamt 41 Wohnungen zu errichten (davon 30 Wohnungen für die Nachfrage der Lebenshilfe-Klienten und elf Wohnungen für Bewohner*innen des Stadtteils, die Pflege- und Assistenzbedarf haben). Die Integration der Bewohner*innen von „Inklusives, innovatives WOHNEN in der Stegermatt“ in den Stadtteil unter nachbarschaftlichen und sozialen Aspekten ist eine damit verbundene Herausforderung, der sich alle Bereiche des SFZ gemeinsam annehmen. Gezielte Angebote und Impulse (Nachbarschaftsaktionen, Besuchsdienste) unter Miteinbeziehung der Stadtteilbewohner*innen und der Bewohner*innen des geplanten Bauprojektes sollen dies ermöglichen.

Integration

Zentrales Thema ist die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund (insbesondere der mazedonischen Roma). Intensive Sprachförderung im Vorschulbereich und für Grundschüler*innen, Familienbildungsangebote sowie gemeinsame Aktionen und Feste sollen das Miteinander positiv beeinflussen.

Das Stadtteil- und Familienzentrum Stegermatt zeichnet sich durch spezifische Attribute aus, die nachfolgend dargestellt werden.

› Nachbarschaften aufbauen

So vergibt zum Beispiel die Wohnungsbelegungskommission mit Beteiligung der Hausbewohner*innen die Wohnungen mit dem Ziel, funktionierende Hausgemeinschaften und Nachbarschaften zu bilden. Bei den 310 Wohneinheiten, die im Besitz der Wohnbau Offenburg sind, hat die Gemeinwesenarbeit ein Mitspracherecht bei der Wohnungsvergabe. Die Kommission ist Ausdruck einer partizipativen und gerechten Wohnungsvergabe.

› Kooperation SFZ und Schule

Eine weitere Besonderheit ist die seit 2011 bestehende Kooperation zwischen dem Stadtteil- und Familienzentrum und der Konrad-Adenauer-Ganztagsgrundschule mit sozialpädagogischem Schwerpunkt. Das pädagogische Team des Stadtteil- und Familienzentrums ist mit insgesamt sieben Stellen direkt an der Schule angesiedelt. Eine Besonderheit des Konzeptes ist das sogenannte TeamTeaching. Lehrer*in und Erzieher*in sind ein Team – unter anderem werden Unterrichtsstunden in doppelter Besetzung gehalten. Die kontinuierliche Weiterentwicklung der Kooperation zwischen Konrad-Adenauer-Ganztagsgrundschule und SFZ Stegermatt ist auch künftig von großer Bedeutung. Insbesondere das Modul TeamTeaching wird geschärft werden, um dadurch die eingesetzten Ressourcen bestmöglich in den Bildungsprozess einzubringen. Die Weiterentwicklung erfolgt in einem gemeinsamen Prozess mit der Schule.

› Das Jugendarbeitsprojekt

Außerdem verantwortet das Stadtteil- und Familienzentrum Stegermatt ein Jugendarbeitsprojekt, welches sich in das Arbeitsprojekt (12 Plätze) und das Schulprojekt (14 Plätze) gliedern lässt. Das Arbeitsprojekt nimmt Jugendliche auf, die sich in prekären Lebenssituationen befinden und versucht, ihnen Grundlagen wie Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit zu vermitteln. Das Schulprojekt hingegen unterstützt die Jugendlichen bei der Erlangung des Hauptschulabschlusses (Schulfremdenprüfung).



NORDWESTSTADT

Stadtteil- und Familienzentrum am Mühlbach seit 2007

Das Stadtteil- und Familienzentrum am Mühlbach liegt in der Offenburger Nordweststadt, dem ehemaligen Offenburger Eisenbahnerstadtteil. Der Stadtteil ist geprägt von einer alten Gebäudesubstanz einerseits und einer Mischbebauung aus Wohnraum und gewerblich genutzten Gebieten andererseits.

Vielfalt ist eines der großen Themen in der Nordweststadt. Inzwischen finden sich in Nordwest Menschen aus über 80 Nationen sowie aus den unterschiedlichsten Lebenswelten, Religionen und Kulturen. Sie alle leben im Stadtteil oder suchen ihn auf.

Große Vielfalt

Vielfalt zeigt sich auch in den zahlreichen sozialen Einrichtungen, die in Nordwest ihre Zielgruppen betreuen. Die kirchlichen Wohlfahrtsverbände, Lebenshilfe, Reha-Werkstatt für psychisch Kranke, St. Ursula-Heim für Wohnungslose, Gemeinschaftsunterkunft für Asylbewerber*innen, Kontaktladen für Suchtkranke, Substitutionspraxis, kirchliches Zentrum mit Ehe-, Familien- und Lebensberatung sind nur ein Teil der Einrichtungen, die viele verschiedene Menschen nach Nordwest bringen.

Mehr Lebensqualität

Maßgeblich geprägt wurden in den vergangenen Jahren Stadtteilbild und -kultur durch den MehrLiN-Prozess („Mehr Lebensqualität in Nordwest“), der im Jahr 2001 als integriertes Entwicklungskonzept initiiert wurde. 2004 wurde die Offenburger Nordweststadt ins Förderprogramm „Soziale Stadt“ aufgenommen, dessen Projektzeitraum bis zum Ende des Jahres 2016 lief. Das Städtebauförderprogramm „Soziale Stadt“ hat seit 2004 dazu beigetragen, dass viele Häuser, Straßen und Plätze renoviert oder neu gebaut wurden. Zahlreiche nichtinvestive Maßnahmen ergänzten die bauliche Weiterentwicklung des Stadtteils. So bestehen bis heute eigene Strukturen der Partizipation von Bürger*innen am Stadtteilgeschehen.

Auch der lange gehegte Traum der Bürger*innen von einem eigenen Stadtteil- und Familienzentrum wurde im Jahr 2007 wahr. Doch bereits davor haben sich schon verschiedene Akteure um das soziale Miteinander in Nordwest bemüht, vor allem die Ausländerinitiative und der Förderverein der Waldbachschule. Durch das große Engagement von vier Stadtteilmüttern und der im Stadtteil an-

sässigen Kapuziner gründete sich im Jahr 1995 der Treff am Mühlbach (TRAM) als Freizeit- und Hausaufgaben-Betreuungsangebot für Kinder aus Nordwest.

Das Stadtteil- und Familienzentrum am Mühlbach war von seiner Geburtsstunde 2007 bis zum 1. September 2013 in Trägerschaft der Kirchengemeinde St. Fidelis. Seit 2013 verantwortet die Stadt die Bereiche Verwaltung, Kinder- und Jugendarbeit und Gemeinwesenarbeit. Begleitet wird seit 2013 die Entwicklung des Hauses durch den Beirat des SFZ, bestehend aus Vertretern der Stadt Offenburg und der katholischen Kirchengemeinde St. Ursula. Die Kita befindet sich in katholischer Trägerschaft. Hier stehen, inklusive der Außenstelle in der Kittelgasse, 125 Plätze zur Verfügung. Ein großer Arbeitsbereich sind die sozialpädagogischen Angebote an den Schulen, außerdem gibt es offene Angebote für Kinder und Jugendliche. Die Arbeit im Stadtteil verfolgt das Ziel: „Mehr Lebensqualität in Nordwest“, zum Beispiel durch Unterstützung von Bürger*innen bei Anliegen zur Verbesserung ihrer Lebensqualität und Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements.



Trotz der Lage auf dem Campus versteht sich das Stadtteil- und Familienzentrum als „Offenes Haus“ für alle Menschen des Stadtteils. Die Vielzahl der Projekte mit geringen Zugangsschwellen und die Angebote mit Gehstruktur in den Stadtteil hinein werden ergänzt durch den bereichsübergreifenden Ansatz, der das ganze Familiensystem erreicht, das Quartier belebt und für gelebte Vernetzung mit anderen Akteuren im Quartier steht. Die Idee eines Stadtteils für alle entwickelte sich aus der engen Zusammenarbeit in den Vernetzungsstrukturen auf der hauptberuflichen Akteursebene, aber auch auf Grundlage der Anliegen der Bürger*innen, die in Nordwest gelebte Vielfalt schätzen und im Alltag eine hohe Integrationsleistung vollbringen.

Durch ein attraktives Raumangebot im Schulzentrum Nord-west wurden seit 2007 Begegnungsorte für ehrenamtliche Gruppen und Kooperationspartner geschaffen und mit vielfältigen Aktivitäten gefüllt. Sie sind Treffpunkt und Austauschmöglichkeit für Kulturgruppen und Vereine.

Stadtteilbüro

Als zweites räumliches Standbein konnte 2017 das Stadtteilbüro am Franz-Volk-Park mitten im Quartier eröffnet werden. Hier treffen sich ebenfalls Initiativen, Gruppen und Bewohner aus Nordwest. Nordwest ist immer noch ein Stadtteil im Wandel – einerseits durch die spürbaren Veränderungen nach MehrLiN, andererseits aber auch durch Entwicklungsprozesse wie das Sanierungsgebiet Bahnhof-Schlachthof. Verkehrstechnische Entwicklungen der Gesamtstadt durch die Planungen zum Großklinikum, aber auch die Entwicklung des Bahnhofsquartiers werden insbesondere auf die Nordweststadt ihre Auswirkungen haben.

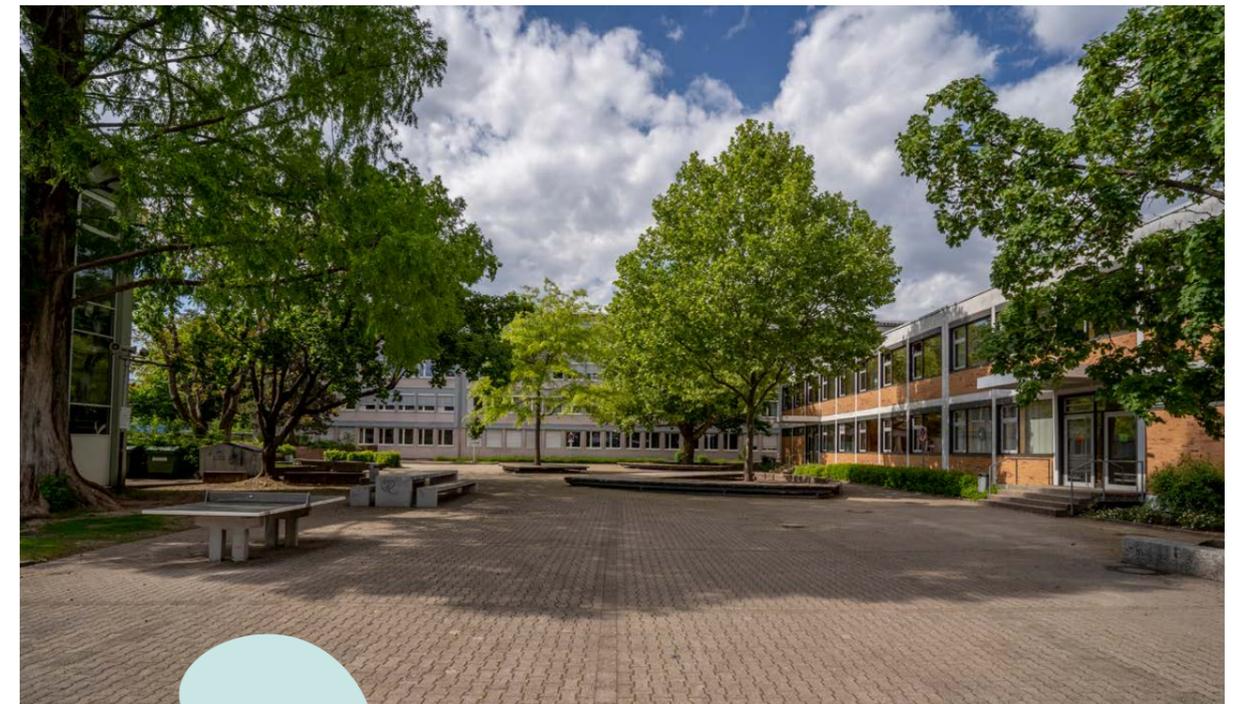
Transitquartier

Der Stadtteil wird gerne als Transitquartier bezeichnet. Menschen kommen hier in Offenburg an und verändern den Wohnort nach einer Orientierungsphase wieder. So ziehen im Jahr rund 500 Menschen neu zu beziehungsweise weg, was etwa zehn Prozent der Bevölkerung entspricht. Zu beobachten ist ein Zuzug junger Familien, aber auch die Anzahl an Einpersonenhaushalten ist groß.

Der Kontakt zu den neuen Bewohner*innen und ihre mögliche Integration im Stadtteil stellt daher eine besondere Herausforderung dar. Im Bereich der Neubürgerbegrüßung wird dieser in einem Projekt mit der Bürgervereinigung und verschiedenen aufsuchenden Aktivitäten im öffentlichen Raum begegnet. Hier liegt der Fokus im bereichsübergreifenden Ansatz.

Kontakt mit Familien

Zusätzlich etabliert sich niedrigschwellige Familienbildungsarbeit als ein weiterer Arbeitsschwerpunkt im Stadtteil- und Familienzentrum am Mühlbach. Ziel des Prozesses ist es, frühzeitig in Kontakt mit Familien zu kommen, Hilfsangebote unkompliziert zur Verfügung zu stellen und das Ankommen und Zusammenleben im Stadtteil für Familien zu erleichtern. Um den Bedürfnissen von Familien nach passenden Betreuungsplätzen gerecht zu werden, zeichnet sich mit der Weiterentwicklung der katholischen Kindertagesstätte eine passende Lösung ab.



Schule und SFZ als Lern- und Lebensraum

Das Schulzentrum Nordwest ist in seiner Form als Schulcampus einzigartig in Offenburg. Durch die Lage des SFZ inmitten der vier Schulen prägen die Arbeitsfelder mit Schulbezug die Einrichtung. In verbindenden Aktivitäten, dem Verleih von Kanus, der gemeinsamen Raumnutzung und der übergreifenden Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien entfaltet die Kooperation Wirkung.



INNENSTADT

Stadtteil- und Familienzentrum Innenstadt seit 2007

Die Innenstadt setzt sich aus der historischen Altstadt und den frühesten Stadterweiterungen vor der Stadtmauer in südwestliche Richtung zusammen. Hier leben heute 4.300 Menschen. Die Innenstadt zeichnet sich durch eine ausgewogene Mischung von Wohnen, Arbeiten, Einkaufen, Dienstleistungen, Kultur und Gastronomie aus. Diese vielfältige Mischung macht die Innenstadt für verschiedenste Bewohnergruppen attraktiv. Die schnelle fußläufige Erreichbarkeit der Park- und Grünanlagen stärkt die Wohnfunktion der Innenstadt. Die Grün- und Freiflächen sind Bestandteil des urbanen Lebens. Im näheren Wohn- und Arbeitsumfeld steigern sie die Lebensqualität und damit die Attraktivität als Wohn- und Wirtschaftsstandort. Mit Rathaus, Technischem Rathaus (knapp jenseits der Innenstadtgrenze), Bürgerbüro und weiteren Stellen der städtischen Verwaltung, sowie dem Sitz des Landratsamts Ortenaukreis zeichnet sich das Quartier auch als Verwaltungszentrum aus. Handel, Verwaltung und andere öffentliche und private Einrichtungen bilden somit zusammen Bausteine der Infrastruktur in der Innenstadt. Die Lebendigkeit der Innenstadt ist Magnet für die eigene Bevölkerung, wirkt jedoch auch weit über die Stadtgrenzen hinaus.

Mit städtebaulichen Initiativen zur Aufwertung der Innenstadt wurden verstärkt Impulse ausgelöst und wirksame Maßnahmen umgesetzt, die zur Steigerung der Attraktivität und Lebensqualität in der Innenstadt führten. Mit dem Innenstadtprogramm „GO OG“ wurde ein bis 2025 angelegter Fahrplan zur Weiterentwicklung der Offenburger Innenstadt aufgelegt.

Heterogenes Quartier

Dem im Mai 2007 eröffneten Stadtteil- und Familienzentrum Innenstadt kommt die Aufgabe zu, in einem sowohl städtebaulich fragmentierten und bevölkerungsstrukturell heterogenen Quartier als verbindende identitätsstiftende Einrichtung zu wirken. In der Kindertagesstätte und der Krippe stehen maximal 95 Plätze zur Verfügung. Die Arbeit mit Kindern findet in offener Form statt. Im Erwachsenenbereich stehen Förderung von Engagement und Selbstorganisation, Unterstützung bei Prozessen zur Verbesserung der Infrastruktur, Austausch und Kommunikation sowie Raumnutzung für unterschiedlichste Anlässe im Fokus.



Die einzelnen Arbeitsschwerpunkte sind in verschiedenen Häusern untergebracht, verteilt über den Bürgerpark und in der Kinzigvorstadt. Die intensive Nutzung der Räume durch Bürger*innen sowie Organisationen stellt im Stadtteil- und Familienzentrum Innenstadt auch auf Grund des attraktiven „Billettschen Schlässchens“ sowie der zentralen Lage eine Besonderheit dar.

Erweiterung der Innenstadt

Die Entwicklung der Innenstadt unterliegt einem dauerhaften Veränderungs- und Anpassungsprozess. Wichtige Herausforderungen liegen aktuell unter anderem in den demografischen Veränderungen der Stadtgesellschaft und der Erweiterung der Innenstadt durch neue Wohnquartiere.

Durch Begegnung, Vernetzung, Aktivierung und Bildung der Generationen sollen das bürgerschaftliche Engagement generationenübergreifend ausgebaut und Familien stärker in die Stadtentwicklung mit einbezogen und ihre spezifischen Bedürfnisse mehr berücksichtigt werden. Die Innenstadt ist Ort für Wirtschaft und Kultur, Ort zum Arbeiten und Wohnen, für Versorgung und Freizeit. Zugleich ist sie Identifikationsort und Kristallisationspunkt für das Alltagsleben. Die Innenstadt hat einen kontinuierlichen Anpassungsbedarf, insbesondere mit dem Ziel, generationenübergreifend Aufenthaltsqualität zu schaffen und zu erhalten sowie die sozialen Bedarfe im Umfeld zu berücksichtigen. Der gesellschaftliche, soziale und demografische Wandel sowie der technologische Fortschritt verändern die Bedürfnisse, ebenso die Nachfrage und das Verhalten der Menschen im Stadtteil. Es bedarf weiterhin sozialer und kultureller Impulse als Beiträge zu einem lebendigen Gemeinwesen.



Starke Netzwerke tragen zur Lebensqualität im Stadtteil und zu lebenswerten vielfältigen Nachbarschaften bei. In Netzwerken von Bewohner*innen, Organisationen und Initiativen werden Entwicklungen im Stadtteil besprochen und gemeinsame Aktivitäten organisiert. Sie bringen Partner*innen zusammen – im sozialen und im digitalen Raum. Mit der Förderung, Initiierung und Begleitung von Nachbarschaftshilfen, Stadtteil-Treffpunkten, Straßen- und Stadtteilsten sowie lokalen Initiativen, wie zum Beispiel Urban Gardening, werden neue Ansätze des Zusammenlebens und des Miteinanders erprobt, das Thema Nachbarschaft wird noch mehr in den Blick genommen.



NORDOSTSTADT

Stadtteil- und Familienzentrum „Buntes Haus“ seit 2019



Die Nordoststadt ist heute durch eine Vielfalt in der Bevölkerungsstruktur geprägt. Eine gute Nahversorgung und Infrastruktur, die Vernetzung, sowohl von professionellen als auch von ehrenamtlichen Akteuren, macht die Nordoststadt zu einem attraktiven Wohnquartier. In der Nordoststadt leben heute über 6.200 Menschen (Stand 31.12.18). Durch Neubebauung im Stadtteil wird die Einwohnerzahl in den nächsten Jahren weiter steigen.

Neue Angebote

Das Ortenau-Klinikum am Ebertplatz, das Polizeipräsidium Offenburg in der Prinz-Eugen-Straße und der Osteingang des Bahnhofs befinden sich dort. Auch die beiden weiterführenden Schulen, die Erich-Kästner-Realschule und das Schillergymnasium, die Waldorfschule und die Freie Schule Spatz liegen im Stadtteil. Die Moltkestraße und die Rammersweierstraße sind verkehrsreiche Straßen, die durch den Stadtteil verlaufen. Besondere Veränderungen erlebte die Nordoststadt Mitte der 1990er Jahre. Der Abzug der französischen Streitkräfte aus dem Kasernenareal La Horie ermöglichte eine Weiterentwicklung des Stadtteils. In den freigewordenen Wohnblocks konnte, vor allem für finanziell schwächer gestellte Familien, neuer Wohnraum geschaffen werden. Die katholische Kindertagesstätte Henry Dunant und der Verein Ausländerinitiative Offenburg e.V. eröffneten neue Angebote im wachsenden Stadtteil. Mittlerweile finden sich hier auch die katholische Kindertagesstätte „Haus der kleinen Freunde“ und die Kindertagesstätte des Klinikums.

Weiterentwickelt

Das Stadtteil- und Familienzentrum Buntes Haus wurde aus dem seit 1994 bestehenden Kinder- und Jugendtreff Buntes Haus weiterentwickelt. Seit September 2019 ist das Bunte Haus das siebte Stadtteil- und Familienzentrum unter Trägerschaft der Stadt Offenburg. Der Verein Ausländerinitiative Offenburg e.V., der das Bunte Haus ins Leben gerufen hat, engagierte sich seit den 1980er Jahren für die Integration von Migranten. Insbesondere die schulische Bildung von Kindern und Jugendlichen wurde durch Hausaufgabenhilfe unterstützt. Mit der Eröffnung des Kinder- und Jugendtreffs Buntes Haus hatte der Verein zum ersten Mal eigene Räumlichkeiten und konnte weitere Aufgaben (Hort, Schulsozialarbeit) übernehmen. Auch heute engagiert sich der Verein mit Ehrenamtlichen und Honorarkräften in den Hausaufgabengruppen

im Stadtteil- und Familienzentrum Buntes Haus und als Förderverein für die Einrichtung. Mit den beiden konfessionellen Kindertagesstätten im Stadtteil („Haus der kleinen Freunde“ und Henry Dunant) ist das Stadtteil- und Familienzentrum Buntes Haus zusammen mit der Anne-Frank-Grundschule im Kooperationsmodell Bildungshaus Offenburg Nordost verbunden. Durch die gelebte Vernetzung und Kooperation der Einrichtung mit den anderen Akteuren wird der Stadtteil weiterentwickelt und belebt.

Grundschul Kinder

Das Stadtteil- und Familienzentrum Buntes Haus ist die größte außerschulische Betreuungseinrichtung für Kinder ab 6 Jahren in Offenburg. Die Arbeit mit Grundschulkindern nimmt daher einen besonderen Stellenwert ein. Es stehen derzeit über 120 Plätze zur Verfügung. Neben Freizeit- und Bildungsangeboten, wie zum Beispiel Tanz- und Zirkusprojekten, hat die Hausaufgabenhilfe eine besondere Bedeutung. In Zusammenarbeit mit dem Verein Ausländerinitiative Offenburg e.V. und deren ehrenamtlichen Helfern wird hier vor allem für Kinder mit Migrationshintergrund Sprachförderung und Hausaufgabenhilfe angeboten. Die Angebote der Schul-

kindbetreuung finden in verschiedenen zeitbezogenen Modulen sowie im Hort von 7 bis 17 Uhr statt. Auch in den Ferienzeiten findet für Schüler*innen der Anne-Frank-Grundschule, der Georg-Monsch-Grundschule, der Waldbachschule, der Sprachheilschule Oberkirch und der Grundschulförderklassen an der Weingartenschule Zell-Weierbach eine Betreuung statt.

Als jüngstes Stadtteil- und Familienzentrum liegt die Herausforderung der nächsten Jahre darin, die Konzeption der Stadtteil- und Familienzentren in allen Bereichen mit Leben zu füllen und Anpassungen vorzunehmen. Die bewährten Angebote werden in den nächsten Jahren mit den neuen Aufgabenbereichen Gemeinwesenarbeit und Kindertagesstätte ergänzt und im Sinne der bereichsübergreifenden Arbeit weiterentwickelt. Außerdem findet ein Teamentwicklungsprozess statt, um in allen Bereichen die Haltungen im Hinblick auf die Konzeption zu verankern. Durch die Planung eines neuen gemeinsamen Gebäudes für Stadtteil- und Familienzentrum nebst Grundschule entsteht ein großes Potenzial für Begegnungsmöglichkeiten von Stadteilbewohner*innen, Kulturgruppen und Vereinen.



Stadt Offenburg



Stadt Offenburg

Fachbereich Familien, Schulen und Soziales

Abteilung Familie, Jugend und Senioren

V.i.S.d.P. Martina Köllner, Abteilungsleitung

Hauptstraße 75 – 77 · 77652 Offenburg · www.offenburg.de

Grafik-Design: Atelier für neue Trends GmbH

Fotografie: Jigal Fichtner